

Wer von Ihnen hat in seinem Leben schon einmal einen „Erziehungsratgeber“ gelesen? Ja, da gibt es viele. Vom Kind im Bauch, das man mit Musik fördern soll, Beethoven sagt man sei gut, über die frühkindliche Bindungstheorie und das Erziehen ohne Windel und Brei. Auch für Tanten, Geschwister und Freunde gibt es solche Bücher, wie wird das Kind gut groß. Ach wer einmal einsteigt, dem eröffnet sich ein ganzes Universum. Was braucht mein Kind? Wie wird mein Kind gut und richtig? Wie überstehe ich die Pubertät? Wahnsinn.

Ein Grundsatz heißt „mit Lob bringst du dein Kind voran“. Immer nur die Stärken stärken. Ja das macht etwas, glaube ich. Da prägt sich etwas ein im Kind. Klar, ich bin kein Psychologe und ich weiß auch nicht was richtig ist, aber meine Erfahrung sagt mir, dass es ein denkwürdiger Ansatz ist. Stärken stärken. Mit Lob (auf)wachsen. Ganz unabhängig von der Leistung der anderen, dem Erfolg, ganz ohne Vergleich. „Klasse, Julika!“, „Ach schön Wilma!“ Dadurch prägt sich etwas ein im Kind. Eltern loben die Stärken der Kinder ganz unterschiedlich. Mal wird das Helfen der anderen gelobt, mal der Erfolg, mal das gute Benehmen, je nachdem was die Eltern als Stärke definieren. Martin Luther nannte es „Gewissen“, was sich da prägt. Auch Kant und Freud folgten ihm. Da prägt sich etwas ein. Das ist gut, dafür werde ich gelobt.

Und dann gehen die Kinder ihrer Wege und entdecken die Welt. Auf ihre Weise, erst lernen sie nur laufen bis ins nächste Zimmer, dann lernen sie sprechen und immer weiter prägt es sich ein, das Gewissen. Sie grenzen sich ab, ihre Individualität wird erkennbar, erfühlbar. Sie reizen, führen die Eltern an die Grenzen des Lebens im Glück und in der Angst.

Julika und Wilma, ihr wollt gut dastehen. Jetzt vor euren Eltern, die eure Stärken stärken und euch mit Lob überschütten. Und später, wenn ihr erwachsen seid, da werdet ihr Lob brauchen, um das Leben zu überstehen. Gut dastehen vor der Chefin, vor dem Partner, vor den eigenen Kindern. Was bei euch als „gut und richtig“ gilt, das wird euer Gewissen steuern, davon bin ich überzeugt. Und danach werdet ihr streben, vielleicht. Gewiss, neben den Worten eurer Eltern und derer die euch nahe stehen, gibt es auch gesellschaftliche Konventionen und Normen, die euch prägen werden. Meine

Annahme ist, dass das wofür ihr gelobt werden als Kinder, das sein wird, wonach ihr streben werdet später, bzw. was in euch das Gefühl von „richtig“ auslöst. Aber gewiss, dies ist nur ein Baustein im unendlich tiefen und unerforschlichen Puzzle der Persönlichkeit des Menschen. Und natürlich ist es für mich als Mutter gerade die Frage, die oben auf liegt, wie kann ich meinen Kindern ein glückliches und zufriedenes Leben gewährleisten.

Und wenn das Leben dann doch anders kommt, als geplant? Was, wenn Lebensläufe umgeworfen werden, wenn Beziehungen kaputt gehen, wenn Abschlüsse nicht erreicht werden, wenn Ansprüche nicht erfüllt werden, dann wird das „schlechte Gewissen“ auf allen Seiten fühlbar. „Hätten wir mehr machen sollen?“, „Warum trifft es immer nur mich?“, „Was haben wir falsch gemacht?“, „Kann ich meinen Eltern jemals wieder ins Gesicht blicken?“. In Krisenmomenten zeigt sich manchmal, wie tragfähig Beziehung eigentlich ist.

Und dann kommt er. Er ist die ganze Zeit mit dabei gewesen. Hat euern ersten Schrei gehört und euern ersten Atemzug begleitet. Er hat eure Eltern umsorgt in der Anfangszeit, mit Glück und Liebe. Er, der das Kleine vornean stellt. Er, der die Perspektive auf die Welt auf den Kopf stellt. Er, der weiß wie es sich anfühlt, das Leben und die Liebe. Warum wir ihn brauchen? Weil in ihm deutlich wird, dass das Leben, mein Leben und Julikas Leben und Wilmas Leben und das Leben der Eltern und Ihr Leben, weil es kostbar ist und wertvoll. Genauso so wie es ist. Und weil er uns gut dastehen lässt, vor seinem Vater. Weil er uns mitnimmt mit all unseren Narben, mit unserem schlechten Gewissen und verstummtem Blick, mit unserer Ohnmacht und Hilflosigkeit. Uns alle, jeden einzelnen.

Er ist dabei gewesen gerade eben, als wir eure Taufsprüche gehört haben und die Kerze angezündet haben. Er wird dabei sein, wenn ihr, Julika und Wilma, zu eurer Konfirmation hier in dieser Kirche steht. Wenn ihr euren Partnern die Hand reicht und den Ring ansteckt, hier vor diesem Altar. Er wird da sein, wenn ihr die Namen eurer Angehörigen hört wenn sie abgekündigt werden und die Kerze für die Verstorbenen angezündet wird. Er wird dabei sein, wenn ihr betet und wenn ihr lebt, wenn ihr tanzt und wenn ihr liebt. Wenn euer Herz schlägt und ihr vor Verzweiflung weint. Er wird

dabei sein, wenn ihr, Julika und Wilma, euern letzten Atemzug macht. Immer ist er dabei.

Und so hören wir zum Abschluss den biblischen Text, der hier zu Grunde lag. Ein berühmter Text, ein besonderer Text, Paulus hat ihn geschrieben, Martin Luther hat ihn als Grundlage für seine Lehre genutzt. Galater 2,16-21. Ich spreche ihn in einer Übertragung von Pfarrer Michael Greßler:

16
Wir haben etwas gemerkt:
Wir tun viel. Wir geben uns Mühe.
Wir wollen gut sein.
Aber vor Gott stehen wir deshalb
noch lange nicht gut da.
Darum haben wir angefangen, an
Jesus zu glauben.
Wir haben gemerkt:
Wer an Jesus glaubt, steht vor Gott
gut da.
Das genügt.
Gutes tun ist wichtig.
Aber das bringt uns nicht ins Reine
mit Gott.

17
So versuchen wir, bei Jesus Christus
zu stehen,
damit wir vor Gott gut dastehen.
Und trotzdem machen wir viel
falsch.
Wir verlassen uns aber darauf,
daß Jesus es für uns gut macht.
Er nimmt uns mit zu Gott.

18
Wir wollen nicht mehr alles allein
schaffen.
Wir wollen uns auf Jesus verlassen.
Er stellt uns gut vor Gott hin.
Wir haben es aufgegeben:
Wir wollen nicht mehr ohne Jesus
zu Gott gehen.
Wenn wir das wieder versuchen,
dann wir alles wie früher.

Wir sind ja nur Menschen und
schaffen es nicht allein.

19
Ich habe gemerkt:
Jesus hat schon alles gemacht.
Meine Schuld ist mit Jesus am Kreuz
gestorben.
Jetzt kann ich für Gott leben.

20
Ich lebe!
Und das kann ich, weil Christus in
mir lebt.
Ich lebe!
Und jeder Tag auf dieser Welt kann
gut sein
Denn ich glaube ich an den Sohn
Gottes.
Der hat mich schon immer geliebt
und gibt alles für mich.
Sogar sein Leben.

21
Darum muß ich nichts mehr alleine
schaffen.
Ich kann mich mühen.
Und ich werde schuldig.
Aber darauf kommt es nicht an.
Es kommt auf Jesus an.
Er hat alles für mich gemacht.
Nichts davon war umsonst.
Da spüre ich Gottes Gnade.
Und die werfe ich nicht weg.

Und Gottes Friede, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unser Herrn, Amen.

